

Olivier Dantine

Predigt beim 60-Jahr-Jubiäum der Evangelischen Kreuzkirche in Völs, 15. September 2019

Markus 5,36: *Fürchte dich nicht, glaube nur!*

Liebe Schwestern und Brüder!

„*Fürchte dich nicht! Glaube nur*“ – so steht es groß hier an der Fassade der Kreuzkirche, deren 60-jähriges Jubiläum wir heute feiern. „*Fürchte dich nicht*“ – das ist auch einer der häufigsten Sätze in der Bibel, sowohl im Alten wie im Neuen Testament. Mehr als 100 Mal findet man „*Fürchte dich nicht*“ oder „*Fürchtet euch nicht*“. Oft auch an ganz entscheidenden Stellen. Zu Beginn von Gottesbegegnungen etwa, oder wenn Menschen in einen besonderen Dienst berufen werden.

Nicht zuletzt steht dieser Satz am Beginn der Menschwerdung Gottes: Mit diesem Satz an Maria leitet der Verkündigungengel die Ankündigung von Jesu Geburt ein. Und Jesu Auferstehung wird ebenso begleitet mit dem Satz: „*Fürchtet euch nicht!*“

Ein Zuspruch, der sich durch die Bibel im Alten und Neuen Testament durchzieht, also eine ganz zentrale Botschaft der Bibel: „*Fürchtet euch nicht.*“ Und offenbar ein notwendiger Zuspruch. Ist die Menschheit so furchtsam, dass sie immer wieder diesen Zuspruch benötigt? Anscheinend schon! Und wie ist es heute? Man möchte doch glauben, dass die Wissenschaft vieles von dem entzaubert hat, vor dem die Menschen in der Antike Angst hatten, weil sie sich manche Naturphänomene nicht erklären konnten.

Und doch bestimmen Ängste viele gesellschaftliche Debatten: Ängste vor sozialen Abstieg, also davor, das zu verlieren, was man selbst oder die eigenen Vorfahren aufgebaut haben. Die Angst, lieb gewordene Gewohnheiten ablegen zu müssen. Angst vor einem Wandel in der Gesellschaft, der immer schneller zu werden scheint. Manche Ängste sind verständlich, manche Ängste kommen mir doch sehr übertrieben vor. wie auch immer: Das Problem bei Ängsten ist, dass sie jede Debatte emotionalisieren. Nicht selten muss man feststellen, dass aus Ängsten auch Hass wird. Die allseits beklagte Verrohung der Debatten gerade in den so genannten „sozialen Medien“ kommt auch daher, dass Ängste nicht reflektiert und ihnen begegnet wird, sondern dass sie auch noch geschürt werden. Dass auf diese Weise die Suche nach Lösungen für anstehende Probleme erschwert ist, kommt eben noch dazu. Viele denken jetzt vielleicht an die Jahre 2015 und 2016, wo die große Anzahl an Flüchtlingen, die bei uns angekommen sind, Ängste bei vielen ausgelöst haben, und die Debatte war und ist noch immer von viel Hass geprägt. Glücklicherweise gab es viele Verantwortliche bei Hilfsorganisationen, Einsatzorganisationen, Kirchen, in der Politik auf vielen Ebenen, die die herausfordernde Situation pragmatisch angegangen sind, und sie schließlich bewältigt haben. „*Fürchtet euch nicht*“, war offenbar deren Devise. „*Fürchtet euch nicht*“ heißt eben nicht, die Schwierigkeiten und Probleme einfach zu übergehen oder gar zu ignorieren, sondern die Angst zu bewältigen, mutig und getrost an die Herausforderung heranzugehen und möglichst viele Menschen dabei mitzunehmen.

Mutig und getrost gingen auch jene Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus der Batschka, dem Banat und aus Siebenbürgen an ihre Aufgaben heran. Nach den Turbulenzen, die sie hierher nach Tirol geführt haben, haben sie auch mithilfe der Gemeinde Völs sich hier ein neues Leben aufbauen können. Dazu gehörte auch diese Kirche hier. Das Bild von Petrus, der über das Wasser gehen möchte, dann aber von Jesus gehalten wird, damit er nicht in den Wogen versinkt¹, ist Ausdruck ihres Glaubens gewesen: Nach den Stürmen des Lebens konnten sie im Vertrauen auf Christus doch dankbar zurückschauen und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.

Petrus als Vorbild also: Petrus, der erkennt, dass es Wege aus der Angst gibt, dass man auch Schritte wagen darf, raus aus dem sicheren Boot. Der Mut hat nicht gereicht, Petrus droht zu versinken. Aber wo der Mut an seine Grenzen kommt, da ist noch Glaube, da ist noch Vertrauen, und da ist vor allem die Hand Jesu, die den auffängt, den der Mut verlässt.

Da wird die Angst nicht verharmlost, nicht lächerlich gemacht. Der Glaube nimmt die Angst ernst, schürt sie aber nicht. Auch Jesus wischt die Angst nicht einfach weg, aber: er geht zu den Menschen hin in ihrer Angst. Die neuen Völserinnen und Völser haben das Vertrauen darauf gehabt. Es waren große Herausforderungen, es war sicher kein Spaziergang, sie sind aber ihren Weg voller Zuversicht gegangen. Von den Stürmen des Lebens hin in eine Zukunft voller Hoffnung, getragen und gehalten im Glauben.

„Fürchte dich nicht. Glaube nur.“ So haben sie es an diese Kirche geschrieben. Dieser Satz übrigens steht nicht in der Geschichte vom fast versinkenden und von Jesus gehaltenen Petrus. Die Völserinnen und Völser haben hier zwei biblische Geschichten miteinander verbunden. Die des Petrus auf dem Wasser und eine Auferweckungsgeschichte. Die Auferweckung der Tochter des Synagogenvorstehers Jäirus². Er kommt zu Jesus und bittet um Heilung seiner Tochter, die in den letzten Zügen ist. Jesus wird noch aufgehalten, und inzwischen kommen die Leute des Vorstehers und teilen ihm mit, die Tochter sei schon gestorben. Jesus lässt sich nicht beirren und sagt zu Jäirus: *„Fürchte dich nicht, glaube nur!“* Er geht rein, sagt, die Tochter sei nicht gestorben, sondern schläft nur. Worauf die Trauernden und Klagenden Jesus verlachen. Mit den Worten *„Talita kum“* weckt Jesus die Tochter des Jäirus auf.

Gegen das zynische Lachen setzt Jesus ein klares Zeichen: Es ist ein Hoffnungszeichen, ein Zeichen für neues Leben. Er lässt so die Zyniker verstummen. Ich kann mir vorstellen, dass es diese Zyniker vor über 60 Jahren hier auch gab, die die Visionäre verlacht haben, die nur nostalgisch in die Vergangenheit geschaut haben, nur gesehen, was sie verloren haben, aber keinen Weg gesehen haben, dass Völs oder Tirol jemals eine Heimat für sie werden kann. Wenn es diese Zyniker gegeben hat, haben sie damals nicht recht behalten.

Aber diesen Zynismus gibt es heute noch: Da kann man doch eh nichts machen, der Klimawandel geschieht, das hats in früheren Zeitaltern ja auch gegeben! Was sollen wir schon tun, hat doch eh keinen Sinn, was kann ich als einzelner schon bewirken? Und vor allem lass ich mir die Bequemlichkeiten des Lebens nicht nehmen!

¹ Matthäus 14,22-33

² Markus 5,21-43

Und was die Politik angeht: Es ist doch völlig egal, welche Politiker an der Macht sind, es ändert sich ohnehin nichts, wieso soll ich also wählen gehen, wieso soll ich mich in der Zivilgesellschaft engagieren?

Und in der Kirche: Es wird doch eh nicht mehr ernst genommen, was in den Kirchen gesagt und getan wird, wieso soll ich die Kirche noch unterstützen, das ist doch ein Auslaufmodell!

Nein, das ist schon klar: So wie es früher war, wird es nicht mehr, die Welt, die Gesellschaft, auch die Kirchen verändern sich, und trotzdem ist es kein Grund, in diesen Zynismus zu verfallen. Der Blick auf den Petrus, der von Jesus gehalten wird, und auf den Satz: „*Fürchte dich nicht, glaube nur*“, der lenkt unseren Blick weg vom Verlorenen, hin zur Zukunft. Eine Zukunft in und mit Christus, der das totgelebte Mädchen zum Leben erweckt. Christus setzt der Hoffnungslosigkeit neues Leben entgegen, und das schenkt Zuversicht. Nicht nur das, ich finde das auch entlastend. Ich soll nach meinen Möglichkeiten und mit meinen Gaben die Welt mitgestalten, das ja, aber es ist nicht meine Aufgabe, die Welt zu retten. Ich bin es auch nicht, der die Kirche erhält. Das tut Christus, der Herr der Kirche, von dem wir Christinnen und Christen auch glauben, dass er der Herr der Welt ist. Auf ihn dürfen wir trauen, und jeder und jede einzelne von uns darf in diesem Vertrauen auch mal die sicheren Pfade verlassen, Neues wagen und in unseren je eigenen Bereichen die Welt zu einem lebens- und liebenswerteren Ort machen. so wie es uns die Völserrinnen und Völserr vor 60 Jahren vorgemacht haben. Alles im Vertrauen auf den, der uns zuruft: „*Fürchte dich nicht, glaube nur!*“ Amen.